

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Inserate: Für den Raum einer Kleinpalt. Zeile 10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement vierteljährlich 1 R. 20 Pf. incl. Druckerlohn.

Dieses Blatt ist auch für obigen Preis durch alle Postanstalten zu beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Am Neujahrsmorgen.

Der Morgen tagt — ins Meer der Ewigkeiten  
Sank des dahin geschied'nen Jahres Lauf,  
Und aus dem segensreichen Schooß der Zeiten  
Schwingt sich ein neues heut zum Leben auf.  
Und sinnend stehen auf der Brücke Bogen  
Wie zwischen Zukunft und Vergangenheit.  
Schau'n nieder in den Strom, mit dessen Wogen  
Dahin zieht, was das Schicksal ihnen weicht.

Doch eh' wir Lebewohl dem Todten sagen,  
Den vor zwölf Monden froh wir erst begrüßt,  
Kuhlt Aug' und Herz noch einmal auf den Tagen,  
Die ewig nun das kalte Grab umschließt.  
Die ewig nun das kalte Grab umschließt.  
Was wir vereitelt sah'n, trotz lähmem Streben,  
Was wonnestrunknen unsre Brust erfüllt,  
Beeint im Rahmen tritt es uns entgegen,  
Ein an Erfahrung reich geschmücktes Bild.

Und süße Hoffnung lebt in Aller Herzen,  
Bom frohen Kinde bis zum schwachen Greis;  
Hier heil'gen Ernstes — dort bei frohen Scherzen,  
Wünscht man sich liebend heut des Glückes Preis.  
Doch nicht der Wunsch allein kann es vollbringen,  
Und Rosen streuen auf den Lebenspfad,  
Wenn wir mit regem Fleiß nicht vorwärts ringen,  
Grünt nimmer uns des Segens reiche Saat.

Au kämpfen gilt's, als Bürger dieser Erden,  
Um unser Loos, voll Muth und Freudigkeit,  
Dann wird der Glückwunsch auch verwirklicht werden,  
Den uns die Liebe und die Freundschaft weicht.  
Und wenn trotzdem auch manche Sterne schwinden,  
Fortuna's Günst und keine Kränze sicht,  
Den höchsten Lohn wird jeder Edle finden  
In dem Bewußtsein der vollbrachten Pflicht.

Drum tönt der Wunsch heut von des Dichters Lippen:  
„Nur rüstig vorwärts in das neue Jahr!  
Und drohen auch verborgen manche Klippen,  
Der Kühne Schiffer lächelt der Gefahr!  
Und so wie er das stolze Fahrzeug wendet,  
Und dies ihn lohnend hin zum Ufer trägt,  
So möge Jeder, wenn dies Jahr einst endet,  
Erfüllet sehen, was er heiß erstrebt!“

### Tagesgeschichte.

Berlin. Die übertriebenen heftigen Angriffe, welche einige Blätter anlässlich des furchtbaren Verbrechens in Bremerhaven auf den amerikanischen National-Charakter gemacht haben, hat einigen hier residirenden Amerikanern Veranlassung gegeben, ein Meeting zu veranstalten, welches am 29. December stattfinden soll, um gegen die vorgebrachten Beleidigungen des amerikanischen Volkes Protest einzulegen.

Eine andere Nachricht über diesen Gegenstand besagt: In den Kreisen der hier wohnenden Amerikaner ist man sehr getheilter Ansicht über das Meeting, welches stattfinden soll, um gegen die Beschuldigungen zu protestiren, welche von einigen deutschen Blättern gegen den amerikanischen Nationalcharakter erhoben worden sind. Da derartige Kundgebungen, welche größtentheils in der augenblicklichen Erregung entstanden, nicht die Meinung des deutschen Volkes repräsentiren, welches die großen Vorzüge des amerikanischen Nationalcharakters neben mancherlei Mängeln durchaus nicht verkennt, wäre es für die hier ansässigen Amerikaner wohl angebrachter gewesen, dieselben mit Still-schweigen zu übergehen.

Die „Dresdn. Stg.“ schreibt aus Berlin: Dem Prinzen Friedrich Wilhelm, ältestem Sohne unseres Kronprinzen, ist vom Könige von Spanien der hohe Orden vom Goldenen Vlies verliehen worden. Die Investitur ist im kaiserlichen Palais durch den Kaiser, im Beisein der hier weilenden Ritter des Ordens und des spanischen Gesandten Herrn Merry y Colon, sowie den Mitgliedern der spanischen Gesandtschaft erfolgt.

Wieder kommt die Nachricht von dem gänzlichen Untergange eines deutschen Dampfers. Der Hamburger Dampfer „Karna“ von der Kosmoslinie, in Fahrt von Valparaiso nach Hamburg, ist im Smithkanal gescheitert und gänzlich verloren. Die Passagiere wurden nach Sandy Point an der Nagelhaenstraße gerettet. Weitere Nachrichten fehlen noch.

Im „Reichsanzeiger“ wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Noten der Privatbanken, die sich nicht dem § 44 des Bankgesetzes unterworfen haben, von Neujahr ab nur noch in demjenigen Staate gelten, der das betreffende Notenprivilegium erteilt hat. Unterworfen dem § 44 haben sich bis jetzt folgende fünfzehn Banken, deren Noten daher im ganzen Reiche gültig bleiben, nämlich: 1) Die Städtische Bank in Breslau, 2) die Kölnische Privatbank, 3) die Danziger Privat-Bank, 4) die Provinzial-Bank in Posen, 5) die Hannoverische Bank, 6) die Frankfurter Bank, 7) die Sächsische Bank in Dresden, 8) der Leipziger Kassenverein, 9) die Chemnitzer Stadtbank, 10) die Bayerische Notenbank in München, 11) die Württembergische Notenbank in Stuttgart, 12) die Bodische Bank in Mannheim, 13) die Bank für Süddeutschland in Darmstadt, 14) die Kommerzbank in Lübeck, 15) die Bremer Bank. — Die Braunschweiger Bank hat sich dem § 44 nicht unterworfen; ihre Noten behalten daher nur innerhalb des Herzogthums Braunschweig Gültigkeit. Von den übrigen sechzehn in Deutschland bestehenden Banken werden dreizehn gänzlich auf ihr Notenausgaberecht verzichten, und drei, nämlich die Magdeburger Privatbank, die Landgräflich Hessische Landesbank

in Gomburg v. d. Höhe und die Rostocker Bank (Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin), haben sich bis jetzt überhaupt noch nicht bestimmt darüber erklärt, welche Stellung sie zum Bankgesetz einzunehmen gedenken.

Die Erfahrungen, welche auf der Wiener Weltausstellung dadurch gemacht wurden, daß es den Ausstellern gestattet war, ihre Ausstellungsobjecte nicht nur zu verkaufen, sondern auf der Stelle an die Käufer abzuliefern, haben die Generaldirektion der Ausstellung in Philadelphia zu einer gegentheiligen Verfügung veranlaßt. Um die Ausstellungsgebäude nicht zu einem Verkaufsflokal werden zu lassen, soll die Ablieferung verkaufter Gegenstände während der Ausstellung nicht gestattet sein. Die deutsche Ausstellungscommission verlangt daher ausdrücklich, daß alle Gegenstände bis zum Schluß der Ausstellung an ihrem Platz verbleiben. — Zu dieser Maßregel der Generaldirektion der Philadelphiner Ausstellung bemerkt der „Philad.-Demokrat“, daß dadurch auf einmal vorgebeugt werde, „das Ausstellungsgebäude zu einer Marktstube zu erniedrigen, wie solches namentlich in Wien der Fall war.“

Diese Auslassung erregt den Zorn der Wiener „Presse“, der sich in folgenden Worten Luft macht: „Die letztere Bemerkung (des „Phil.-Dem.“) ist von einer wahrhaft frappirenden Unverschämtheit. Wer hat denn in der Wiener Weltausstellung dem bestehenden Verbote zuwider den Unfug der Krämerei und des Hausirens eingeführt, als eben — die Amerikaner selbst? Sie haben in ihrer Galerie und in ihrem gedeckten Hof einen förmlichen Tandelmarkt (Trödelmarkt) etablirt und Alles, was da ausgestellt war — Stahlfedern, Bleistifte, Pianinos, Sodawasser-Apparate, Nähmaschinen, Vogelkäfige, Stiefel, Gartensprizen, Messer u. dgl. m. — mit einer die Besucher wahrhaft belästigenden Aufdringlichkeit feilgeboten. Es gab deshalb in der ersten Zeit nach der Eröffnung aller Augenblicke Konflikte mit den Aufsehern und Wachmännern, welche ihrer Instruktion gemäß dieses Geschacher nicht zulassen wollten, bis man endlich der unerschütterlichen Beharrlichkeit der Herren Amerikaner, die sich das Geschäft nicht verderben lassen wollten, nachgeben und das schlechte Beispiel, das leider bald allenthalben nachgeahmt wurde, dulden mußte. Und nun kommen die Herren Bankes und erlauben sich, mit Geringschätzung von der Wiener Weltausstellung zu reden und zu versichern, daß sie bei sich zu Hause einen Unfug nicht dulden werden, den sie aber bei uns mit Mißbrauch des Gastrechts und unter Nichtbeachtung unserer Verbote ungeschert praktizirt haben.“

Die Wiederaufstellung der im Mai 1871 zerstörten Statue Napoleon I. auf der Vendôme Säule ist am Montag zu Paris erfolgt. Den Bonapartisten ist damit eine Genugthuung zu Theil geworden, die sie über manches Bitterniß, das sie in letzter Zeit betroffen hat, hinwegheben kann. Das Standbild des Stiflers der neuesten Kaiserherrschaft grüßt wieder die Franzosen und ruft ihnen die an Kriegsrühm glanzvollste Epoche der französischen Geschichte in die Erinnerung zurück. Unter den Schatten seines großen Onkels ist Napoleon III. auf den Thron gestiegen; vielleicht heißt die wiederaufgerichtete Vendôme Säule auch einen neuen Napoleon IV. noch willkommen und erweckt von Neuem die „napoleonische Legende.“

### Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 28. December. Die in hiesiger Stadt für die in Bremerhaven Berunglückten veranstalteten Sammlungen nehmen einen

so erfreulichen Fortgang, daß gestern bereits die Summe von 5374 Mark an das Haupt-Unterstützungs-Comité in Bremen abgeschickt werden konnte.

— Leipzig, 25. Dezember. Am vorigen Sonnabend feierte Terpsichore in Leipzig einen glänzenden Triumph, indem an diesem Tage eine der ältesten und angesehensten Korporationen unserer Stadt, die Gewandhausball-Gesellschaft, ihr 100jähriges Jubiläum festlich beging. Das berühmte Gewandhaus besitzt drei stattliche Säle; der erste enthält die städtische Bibliothek, der zweite ist der Tonkunst gewidmet, und im dritten halten die „Fürnehmsten“ der Pleissemetropole ihre Bälle ab. Es dürfte in mancher kleinen Residenz leichter sein, zu einem Hofballe zugelassen zu werden, als Zutritt zu den Bällen im Gewandhaus zu erhalten, wo es unter gewissen Herren üblich ist, bei jedem Tanz sich neuer Glacehandschuhe zu bedienen. Eine besondere Festchrift ist in prachtvoller typographischer und künstlerisch-eleganter Ausstattung zu diesem seltenen Jubiläum erschienen. Gründer der Gesellschaft waren hochangesehene Kauf- und Handelsherren, deren Nachkommen zum Theil heute noch die erste Violine in der Bank- und Handelswelt spielen.

— Aus Pirna wird mitgetheilt, daß dort eine Fabrik entstanden ist, die den schwedischen Säuhölzchen sowohl wie den alten Phosphorzündhölzchen wirksame Concurrenz mache und noch mehr machen werde, da sie Hölzer mit all den und noch größeren Vorzügen wie die schwedischen ausgestattet, aber gleichzeitig so billig wie die Phosphorzündhölzchen, ja noch billiger biete. Die Fabrik ist aus andern, bereits im Harz bestandenen Fabriken hervorgegangen. Wie wenig Explosivendes in den Kuppen dieser Hölzchen steckt, ersehe man daraus, daß sie, auf eine heiße Eisenplatte gelegt, sich nicht entzündeten, und so wenig Giftiges sei darin, daß man die Masse ruhig an die Lippen bringen könne. Die Kästchen und Schachteln tragen die Etikette: „Phosphor- und schwefelfreie paraffinirte Sicherheitszündhölzer. F. S. Veig Nachfolger. Pirna-Dresden, früher Lanterberg a. S.“

### Der Unglücksfall in Helliſon.

Ueber den telegraphisch gemeldeten Unglücksfall in Helliſon erfahren wir nach einem Berichte der „Schw. Grenz-Post“ Folgendes: Der Weihnachtstag ist für eine Ortschaft im Aargauer Jura ein Tag des Schreckens und namenlosen Unglücks geworden. Helliſon — so nennt sich dieses etwa 700 Einwohner zählende Dorf — ist ein ziemlich behäbiges Bauerndorf, seine Hauptzierde aber das zwischen zwei Häusergruppen freistehende, weit thalaufliegend und thalab schauende zweistöckige Schulhaus mit den weißen Fronten und dem Glockenthürmchen auf dem Dache. In diesem Schulhause hatte der Lehrer und seine Schwester, unterstützt von kinderfreundlichen Frauen, einen Christbaum für die Schuljugend des Ortes gerichtet. Das junge Volk drängte um 6 Uhr Abends mit begreiflicher Hast dem Schulhause zu. Der Hausgang, die beiden Treppen und die Corridore der beiden Stockwerke waren gedrängt voll von Menschen. — es waren etwa 300 Personen, worunter 110 Schulkinder — als der Lehrer sich mit Mühe durch die Menge hindurcharbeitete, um im zweiten Stocke den für die Festlichkeit bestimmten Saal zu öffnen. Schon hatte er die Saalthür erreicht und den Schlüssel in's Schloß gesteckt, als plötzlich ein furchtbarer Krach ertönte, ein Schreckensschrei aus der Menge, — unmittelbar darauf waren beide Corridore, beide Treppen, der Hausgang und alle im Treppenhaus befindlichen Menschen ein einziger, entsetzlicher Haufen. Der Balken, welcher den einen Corridor getragen hat, war geborsten; die Last der in's erste Stockwerk stürzenden Menschen, Boden und Treppe drückten auch Boden und Treppe des unteren Stockes ein, und mit verdoppelter Wucht wurden zuletzt die im Hausgang zu ebener Erde stehenden Menschen bedeckt. Im Dorf hatte man natürlich keine Ahnung von dem entsetzlichen Unglück; die Dabeimgebliebenen wädhnten vielmehr ihre Angehörigen glücklich und guter Dinge im Schulhause, als auf einmal von diesem nämlichen Hause das Sturmglockchen ertönte. Die Leute liefen aus den Häusern, stutzten und wußten nicht, was das zu bedeuten hätte, weil nirgends eine Feuerbrunst zu entdecken war. Aber das Glocklein stürmte fort und fort mit wilder Heftigkeit, bis die Leute nach dem Schulhause eilten und hier endlich das Entsetzliche erfuhren. Zwei Knaben waren im allgemeinen Krach so glücklich gewesen, der Eine im einen, der Andere im andern Stockwerk das Seil der Schulkloche ergreifen und an diesem auf den Estrich klettern zu können; hier in Sicherheit, begriffen sie sofort, was noththat: sie fingen an aus Leibeskraften Sturm zu läuten und hörten nicht auf, bis Hilfe zur Stelle war. Die Hilfebringenden fanden eine schauerliche Ernte. In entsetzlichem Wirrwarr lagen da über- und untereinander Todte, Verwundete und bei gesundem Leben Gebliebene, aber zum Tode erschreckt und unfähig, sich frei zu machen aus dem Knäuel.

Die ersten Rettungsversuche mißglückten leider. Man glaubte mittelst Binden das eingestürzte Holzwerk heben und dergestalt die unter demselben Begrabenen befreien zu können; bei dieser Operation wurden jedoch manche noch lebende Personen erdrückt. Man mußte von dieser Weise abstehen und bewerkstelligte die fernere Rettung mittelst Leitern. Aus einer benachbarten Scheune wurde Stroh auf den Platz vor dem Schulhause geschafft und die herausgezogenen Körper darauf gelegt, Todte und Lebende untereinander. Der Platz glich einem kleinen Schlachtfeld, und das matte Licht der Laternen, in welchem man angstvoll die bleichen Gesichter der Verunglückten zu erkennen suchte, erhöhte die Schauer der mörderischen Nacht. Wie groß das Unglück, das schilberu an

deutlichsten die Zahlen der amtlichen Erhebung an Ort und Stelle. Danach sind 72 Personen todt auf dem Plage geblieben (wovon 64 aus Helliſon und 8 aus Wegenstetten), und man zählt 36—40 Verwundungen, worunter 20 schwere, namentlich Arm- und Beinbrüche. Unter den Todten befanden sich aus Helliſon: 2 verheirathete Männer, 14 (meist junge) Frauen, deren jede eines oder mehrere Kinder bei sich hatte, 20 Kinder und 28 Jünglinge und Jungfrauen, die blühendste Jugend des Dorfes; aus Wegenstetten: eine Frau, 4 erwachsene Mädchen und 3 Knaben von 14—16 Jahren. Auf das vorstehende allgemeine Bild des Unglücksfalls mögen noch einige Angaben folgen. Ein Sachverständiger untersuchte die Unglücksstätte mit kenneisichem Blick und fand die Ursache der Katastrophe in einer leichtsinnigen Zimmerarbeit des Treppenhauses an dem sonst massiv und gut gebauten, im Jahre 1865 errichteten Gebäude. Der Eingang in der Mitte desselben führte hinten durch Podesttreppen in die Höhe, wo dann der Stiegenwechsel nur mit einem außergewöhnlichen, einfachen Zapfen in die liegenden Wandbalken eingezapft war. Dieser Zapfen war nicht im Stande, die ganze Last des Treppenhauses und der Corridore zu tragen, zumal er außerdem schon durch dareinlaufende Stiehbalken bedeutend geschwächt war. In Folge der weiteren Last der außergewöhnlichen Menge mußte der Zapfen am betreffenden Stiegenwechsel brechen, worauf der Einsturz des zweiten Stockes folgte.

### Eine furchtbare Stunde.

Von B. M.

In einem einfach, fast dürftig eingerichteten Parterre-Zimmer eines Hauses der Hamburger Vorstadt St. Pauli, saß eine junge Frau im Zwielicht vor dem halberloschen Kaminfeuer. Sie war in trübes Sinnen verloren und ihre ganze Umgebung war nicht darnach angethan, sie heiterer zu stimmen. Draußen hatte es den ganzen Tag über geregnet und gestürmt. Das flackernde Licht der Straßenlaternen warf seinen ungewissen Schein durch die nassen Fenster Scheiben, an die dann und wann die Regenschirme der hastig Vorübergehenden anstießen. Drinnen war es kalt und unbehaglich und in dem nebligen Halbdunkel erschien ihr die Einrichtung ihres Zimmers noch armseliger als sonst. Ihr Blick blieb auf der Nähmaschine haften, an der sie sich den Nachmittag über matt und müde gearbeitet hatte, bis ihr der Kopf von dem endlosen Räder-Schnurren ganz wüß geworden war. Mißmuthig und abgesspannt blieb sie im Dunkeln sitzen und überdachte ihr Leben, das trotz ihrer fünfundzwanzig Jahre schon so reich an traurigen und bitteren Erfahrungen war.

Anna war eine anmuthige Erscheinung, deren sanfte Lieblichkeit Gram und Leid nicht zu zerstören vermocht hatte; und die Vermisse hatte doch so viel und schwer gelitten. Als sie so in die verglimmenden Kohlen starrte, wurde die Vergangenheit wieder in ihrer Seele wach. Sie sah sich als fünfzehnjähriges Mädchen händeringend und verzweifelt: d am Todtenbette des geliebten Vaters stehen. Der arme Musiklehrer Werner hatte seinem hilflosen, verwaisten Kinde nichts hinterlassen als seinen Segen, und so mußte sie sich glücklich schätzen, daß ihr älterer Bruder sie bei sich aufnahm. Es waren traurige Tage, die sie hier durchlebte. Die Buchhalterstelle, die Werner bei einem Vanquier bekleidete, trug kaum so viel ein, um ihn mit Frau und Kindern zu ernähren. Die herzlose, ungebildete Schwägerin ließ Anna in demüthigendster Weise täglich, ja stündlich fühlen, welche lästige Bürde sie ihr sei, und doch arbeitete das arme Kind Tag und Nacht wie eine Magd, um sich ihr kärgliches Brod zu verdienen. Der Bruder, ein schwacher friedliebender Mensch, der selbst genug durch die Launen seines zankfüchtigen Weibes zu leiden hatte, konnte nichts thun, als seine Schwester im Stillen beklagen, denn jedes Wort der Vertheidigung verschlimmerte nur ihre trostlose Lage. Zwei Jahre hatte die qualvolle Existenz gedauert, als der Bruder ihrer Schwägerin von seinen Seereisen heimkehrte. Er war Steuermann und trotz seines einnehmenden Aeußern ein roher und wüster Geselle. Das hübsche, junge Mädchen gefiel ihm; sie glaubte an die Aufrichtigkeit seiner Liebe und hoffte, ihr Einsuß werde günstig auf ihn einwirken. Wie eine Erlösung betrachtete es das arme gepeinigte Kind, das oft Mangel am Nothwendigsten gelitten hatte, als Thomas Went ihr seine Hand antrug und sie bald darauf als sein Weib heimführte. Die Schwägerin, empört über diese Heirath, hatte sich gänzlich von ihr losgesagt und so hatte Anna Niemand weiter mehr auf der Welt als ihren Gatten.

Ihre neue Heimath war eine düstere, ärmliche, kleine Wohnung in einer engen Seitengasse, nahe dem Hafen. Um nicht zu lange von seiner jungen Frau getrennt zu sein, hatte Thomas Dienste auf einem Dampfer genommen, der zwischen Hamburg und Newyork fuhr und so dauerte seine Abwesenheit selten über sechs Wochen. So einsam und verlassen Anna auch während dieser Zeiten war, so erschienen sie ihr doch als die einzigen Lichtblicke in ihrem Leben, denn nur zu bald wurde sie mit Cursepen gewahrt, daß sie ihr früheres Joch gegen eine viel härtere Tyrannei vertauscht hatte. Ihr Mann besaß alle Fehler seiner Schwester in erhöhtem Maße und Anna's sanfte Güte übte nicht die geringste Wirkung auf sein rauhes, jähzorniges Wesen. Er quälte sie durch die grundloseste Eifersucht und untersagte ihr jeden Umgang. Das flüchtige Gefallen, das er anfangs an ihr gefunden hatte, war bald geschwunden und sie war fortwährend der rohesten Behandlung, dem gehässigsten Argwohn ausgesetzt.

Den einzigen Trost in all ihrem Leid gab ihr ein würdiger Geistlicher, ein junger Prediger, den sie am Sterbebette ihrer Nachbarin

Sächsische  
Landesbibliothek  
29 JULI 1922  
Dresden

kennen gelernt hatte. Er war der Freund und Berather aller Hilfsbedürftigen und Gebengeten und seiner menschenfreundlichen Thätigkeit bot sich ein weites Feld, da seine Gemeinde die ärmste der Stadt war.

Die Verlassenheit und der tiefe Gram der jungen Frau hatten seine ganze Theilnahme erregt. Er kam von Zeit zu Zeit, um ihr Muth zuzusprechen und sie Trost im gläubigen Vertrauen auf Gott finden zu lehren.

Mit Grauen erinnerte sie sich des Tages, an dem Thomas dem Geistlichen zuerst bei ihr begegnet war und ihm unter den empörendsten Schmähungen die Thüre gewiesen hatte. Von da an begann ein wahres Hölleleben für das arme schuplose Weib, das bis dahin nur seinen Drohungen und Scheltworten, nun aber thätlichen, grausamen Mißhandlungen ausgeföhrt war.

Bitternd sah sie jedesmal seiner Heimkehr entgegen und verzweifelnd dachte sie oft daran, ihrem elenden Dasein ein Ende zu machen.

Da trat eines Tages, statt des Gefürchteten, der Schiffseigenthümer selbst bei ihr ein. Er überbrachte ihr in schonender Weise die Nachricht, daß sein Schiff bei dem letzten furchtbaren Orcau mit der ganzen Mannschaft untergegangen sei.

Vergebens bemühte sich Anna, um den Verstorbenen zu trauern; sie hatte nur den einen Gedanken: frei von der erniedrigendsten Sclaverei zu sein.

Zwar stand sie jetzt völlig mittellos und allein da, aber sie war entschlossen keine Arbeit zu scheuen, um sich redlich selbst durch die Welt zu helfen.

Als sie eben als Wirthschafterin in eine Pensionsanstalt eintreten wollte, suchte ihr ehemaliger Freund und Tröster, Pastor Leopold Hartmann sie auf. Er hatte den Tod ihres Gatten erst jetzt erfahren und gestand der Ueberraschten, daß er sie liebe, seit er sie zum ersten Mal gesehen hatte. Was war natürlicher, als daß sie diese Reigung bald mit vollster Innigkeit erwiderte und sie dem ebenso schönen wie lebenswürdigen und vortrefflichen Manne, als sein überglückliches Weib in die neue Heimath folgte.

War es denn wirklich möglich, daß der kurze Zeitraum von drei Jahren die Erinnerung an die Seligkeit jener Zeit aus ihrem Gedächtnis verdrängen konnte? Wie gut, wie liebevoll war Leopold jederzeit gegen sie gewesen, wie hoch stand er über ihr an Geist und Bildung! Hatte sie sich nicht selbst die glücklichste, beneidenswertheste Frau der Welt genannt, als er sie damals in sein Haus geführt hatte, in dasselbe Haus, daß ihr jetzt so armselig und unfreundlich erschien?

Als er es vor zwei Jahren zur Kräftigung ihrer angegriffenen Gesundheit mit den größten Opfern ermöglicht hatte, sie ins Bad zu schicken, wie hatte sie sich da nach ihm und dem alten Hause zurückgesehnt. Mit welcher Innigkeit hatte sie ihm zugeflüstert, als sie wieder an seinem treuen Herzen ruhte, daß das Leben ohne ihn werthlos für sie sei. Und nun hatten sie ein Kind, ein holdes, geliebtes Kind; Leopold war trotz aller Anstrengung und Plage kräftig und gesund geblieben und liebte sie mit noch größerer Bärtlichkeit als damals; sie hatten ihr tägliches Brod, keine Sorgen für die Zukunft — und doch war sie nicht glücklich, nicht zufrieden mit ihrer Lage. Sie hatte ihre trübe Vergangenheit zwar nicht vergessen, aber im Laufe der Zeit hatte sie viel von ihren Schrecken eingebüßt. Statt sich dau'bar ihres Glückes

zu freuen, fand sie hinlänglichen Anlaß zu Muth und Klage. Ihre Verhältnisse waren ihr zu beschränkt, das Leben in dieser ärmlichen Vorstadt unheimlich.

Wie eintönig, wie endlos langweilig schleppten sich die Tage hin. Wie abgetragen waren ihres Mannes Kleider, wie armselig und zusammengestickt ihre eigenen.

(Fortsetzung folgt).

### Vermischte Nachrichten.

— Aus Groß-Glogau wird ein Erkrankungsfall gemeldet, der aufs Neue beweist, wie vorsichtig man beim Gebrauch grünesärbter Stoffe sein muß. Eine junge Dame war daselbst seit einiger Zeit während der Abende mit Stickereien beschäftigt, und hatte, um das Lampenlicht abzuschwächen, über die Lampe einen grünen Lampenschleier gehangen. Schon am ersten Abend stellten sich bei ihr Kopfschmerzen ein, die sich an den folgenden Abenden wiederholten. Als nun gar das Kopfhaar des jungen Mädchens anfangen auszufallen, wurde der Arzt geholt, der jedoch nicht helfen konnte, weil er die Ursache der Erkrankung nicht zu ermitteln vermochte. Endlich machte die Mutter der Patientin die Bemerkung, der grüne Lampenschleier enthalte vielleicht schädliche Stoffe. Nunmehr wurde der letztere chemisch untersucht und dabei festgestellt, daß der grüne Lampenschleier eine nicht unbedeutende Quantität Arsenik enthalte. Der Schleier ist natürlich sofort entfernt worden, und das junge Mädchen ist seitdem wieder wohl und munter.

— [Hart oder weich?] Ein Kaufmann Namens Pauli ließ sein Haus herunterweiheln und befahl dem Maurermeister über der Thür seinen Tauf- und Geschlechtsnamen in erhabener Gypsarbeit anzubringen. Eben war die Arbeit vollendet, als Pauli mit Schrecken bemerkte, daß der Gipser statt dem P ein B gewählt hatte. Es hieß also Bauli. „Was haben Sie denn da gemacht?“ fuhr er den Meister an, „da steht ja ein weiches B.“ — „Das thut nichts,“ versetzte ruhig der Meister, „in einer Stunde ist es hart.“

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensbach

vom 26. bis 31. Dezember.

Getaufte: 313) Emil Friedrich Wagner. 314) Marie Pauline Schönsfelder. 315) Fried. Wilhelmine Tittes, uebel. 316) Hedwig Helene Mühlig. 317) Martha Louise Tippner. 318) Rosalie Emilie Jöbisch. 319) Max Paul Fuchs. 320) Laura Wilhelmine Kolbe. 321) Clara Pauline Leistner. 322) Friedrich Curt Schulze in Oberwildenthal. 323) Emilie Minna Trübschler in Wildenthal, uebel. 324) Georg Oscar Haubold. 325) Anna Henriette Rehnert, uebel. 326) August Max Baumann. 327) Hans Gottfried Mödel. 328) Martha Anna Unger. 329) Bertha Auguste Klach.

Begrabene: 229) Gustav Emil, der Emma Amanda Preiß auferhebel. S., 1 J. 4 M. 9 T. 230) des Friedrich Emil Rein, Pandarbs., T. Marie Cuna, 1 M. 9 T.

Am 1. Januar 1876

Predigttext:

Vorm.: Matth. 16, 24—26; Pf.

Nachm.: Joh. 4, 34 u. 35; D.

Beichtansprache: D.

Am Sonntag nach Neujahr

Predigttext:

Vorm.: 1 Mos. 17, 1—4; Pf.

Nachm.: Luc. 12, 16—21; P. Beeg.

Beichtansprache: Pf.

## Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen

der bewährtesten Construction, für 4 Schnittlängen, mit extra großem Schwungrad, liefert zum Preise von 96 M.-Mark franco jeder Eisenbahnstation, unter Garantie und Probezeit

die Maschinenfabrik u. Eisengießerei  
Heinrich Lanz in Mannheim.

## Universal-Tambourmaschinen,

System Bonnaz,

sowie alle Sorten Nähmaschinen bester Systeme, von Gustav Becker in Chemnitz, empfiehlt zu billigsten Preisen

## C. Priem.

Deutscher Haus- und Geschichts-Kalender für 1876.

Diesen Kalender empfehlen

E. Hannebohn und  
Theodor Schubart.

Hiermit bezeichne ich die von mir in Aufsehung Christian Friedrich Preiß's in Unterstühengrün ausgesprochenen und auf Unfalschheit desselben bezüglichen Behauptungen als unwahre Thatsachen und nehme ich die mir dadurch zu Schulden gebrachte Beleidigung Preiß's zurück.

Eduard Baumgärtel  
in Unterstühengrün.

Frachtbriefe

empfehlen E. Hannebohn

Ohne Kosten und franco

Verleihen wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Feingriffen glänzend gezeichneten Verzeichniss des Dr. Ahr's Naturheilmethode. Jeder, welcher sich von der Verlässlichkeit des Werkes, ca. 500 Seiten starken Originalwerkes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen.

Wichtig für Kranke.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

In keinem Hause fehle der wegen seines Gehalts und Freimuths ungewöhnliches Auffehen erregende

„Neue deutsche Reichsbote.“



## Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 192,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Sou-tache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.  
24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Vierteljährlich M. 4,25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

## Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),

kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

**Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Eibenstock,  
Montag, den 3. Januar 1876,  
Vormittags 10 Uhr**

**Tagesordnung:**

- 1) Einweisung der neu eintretenden Mitglieder,
- 2) Wahl eines Vorstehers,
- 3) Wahl eines Stellvertreters desselben, eventuell
- 4) Constituierung der Ausschüsse.

**Holzauktion auf Sosaer Revier.**

Im Gasthose zur „Sonne“ in Sosa sollen

**Montag, den 10. Januar 1876,**

von Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr an

folgende in den Forstorten: hinterer Märzberg, in den Abtheilungen 21 und 22 aufbereitete  
**741 Raummeter weiche gute und wandelbr. Stöcke**  
einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung  
und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbie-  
tenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeich-  
neten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,**

am 27. Dezember 1875.

Wettengel.

Tisch.

**Dresdner Zeitung**

nebst

**Börsen- und Handelsblatt.**

Reichhaltigste und billigste politische und kommerzielle Zeitung  
Sachsens,

mit täglichem Feuilleton u. Unterhaltungsblatt.

Erscheint jeden Abend.

Preis vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.

Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen.

Inserate 20 Pf. pro Zeile  
finden die beste Verbreitung.

Inserate 20 Pf. pro Zeile  
finden die beste Verbreitung.

**Häcksel-Maschinen**

in 12 Größen, neuester und bester Con-  
struction, ganz von Eisen und Stahl gebaut,  
schneiden ohne Räderauswechslung 2 bis 6  
Längen Häcksel.

von Km. 75 an franco jeder Bahnstation.  
10 Silberne und andere Preis-Medaillen wurden uns im Jahre 1875 für vor-  
zügliche Leistungen und Reinheiten aus verschiedenen Ländern Europas zuerkannt.

Man wende sich schriftlich an

**Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.**  
oder an deren Agenten.

**Abonnements-Einladung.**

Die

**„Neue Reichszeitung“**

erscheint in Dresden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Abends 5 Uhr.

Die „Neue Reichszeitung“, Organ des „Conservativen Vereins im Königreiche Sachsen“, vertritt  
die Freie zum Reich, verbunden mit der Freie zum engeren Vaterlande Sachsen.

Die „Neue Reichszeitung“ enthält die neuesten politischen Telegramme und Börsenberichte. Insbesondere  
beachtet sie auch die Vorgänge in der Provinz, und die lokalen Angelegenheiten finden umfängliche Berücksichtigung.

Der unterhaltende Theil des Blattes wird unter Mitwirkung schätzenswerther Kräfte ein reichhaltiger, und  
die gleiche Beachtung wird dem Handels- und Verkehrsleben, sowie der Volkswirtschaft gewidmet sein.

Das Abonnement beträgt pro Quartal 4 Mark = 1<sup>1/2</sup> Thlr., monatlich 1 Mark 35 Pf. = 13<sup>1/2</sup> Ngr.  
und nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, die wir baldigst zu machen bitten.

Die geehrten Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement auf die „Neue Reichszeitung“ baldigst  
Ankündigungen aller Art finden in der „Neuen Reichszeitung“ eine sehr geeignete Verbreitung.

Die Inserationsgebühren werden im Inseratentheile mit 15 Pf. für die einspaltige Zeile oder deren Raum  
berechnet, für Inserate unter der Rubrik „Eingefandt“ sind 30 Pf. pro Zeile festgestellt.

Die Expedition der Neuen Reichszeitung.  
Dresden, H. Brüdergasse 11.

**Deutsches Haus.**

Am Neujahrstag **musikalische Unterhaltung**  
mit darauffolgendem **Tänzchen.** Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr. Eintritt 30 Pf.

Um zahlreichen Besuch bitten

**G. Oeser.**

**J. Selbmann.**

**Zwei Zug- und Ruckflühe,**  
eine tragende und eine ausgetragene, stehen zum  
Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

sucht

**Allepnergesellen**

Richard Doerfel,  
Kirchberg.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

**Wirkliches ff. Schloß-  
Chemnitzer Lagerbier**

verzapfen in Eibenstock nur  
**Herr Bahnhofsrestaurateur  
Güthert u. Schneidenbach.**

**Singvögel-Liebhaber-Verein.**

Nächsten Sonntag, Nachmittag 3 Uhr

**Hauptversammlung.**

Einzahlung der monatlichen Steuern, sowie Be-  
sprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.  
Pünktliches zahlreiches Erscheinen ist noth-  
wendig.

Der Vorstand.

Von höchster Wichtigkeit für die

**Augen Jedermanns.**

Das echte Dr. White's Augenwasser hat  
sich, seiner unübertrefflich guten Eigen-  
schaften wegen, seit 1822 einen großen  
Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und  
als bestes Hausmittel — nicht Medicin —  
in allen Welttheilen bekannt und berühmt,  
worüber viele Tausende von Bescheinigungen  
sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

**E. Hannebohn.**

Ein möbliertes

**Garçon-Logis,**

Stube mit Schlafstube, ist vom 1. Januar an  
anderweit zu vermieten.

Markt 287B. C. G. Seidel's Haus. I. Etage.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat  
für das Wachsthum der Haare, die  
**ächte Sibirische Ricinusölpo-  
made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr.,  
bei **Julius Tittel**  
am Neumarkt und Postplatz.

Für jedes Haus und jede Familie  
bietet der Illustrierte Wirthschafts- und Volks-  
Kalendar

**der Zeitbote**

den angenehmsten und lehrreichsten Unterhal-  
tungstoff. Preis nur 50 Pf.

**Schiesshaus.**

Zum Neujahr ladet zur

**Ball-Musik**

von Nachmittags 4 Uhr an ergebent ein

**Heinrich Koch.**

**Feldschlößchen.**

Zum Neujahr ladet zur

**Ball-Musik**

von Nachm. 4 Uhr an ergebent ein

**E. Eberwein.**

**Schönheiderhammer.**

Zum Neujahr von Nachmittags 4 Uhr an

**Ball-Musik.**

Es ladet ergebent ein

**G. Mendel.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 78 Pf.